



L. v. Beethoven: Piano Concertos No. 4 & No. 5

aud 95.459

EAN: 4009410954596



Klassik heute (Matthias Thiemel - 1998.12.01)

Clifford Curzon (1907-1982) war Schüler u.a. von Arthur Schnabel und Wanda Landowska gewesen, als er 1932 seine Klavierprofessur an der Royal Academy of Music niederlegte, um sich ganz einem Konzertieren zu widmen, das getragen war vom Streben nach dem Sinn hinter den Noten. Der Pianist zeichnete sich aus durch Sensibilität, Intelligenz, Selbstironie, sein Spiel durch echte Souveränität, Spürsinn für die richtigen Akzente und wie selbstverständlich weit gespannte Bögen bei nie erlahmendem Bewußtsein fürs Detail. Das sind Tugenden, die er mit Kubelík teilte. Vielleicht gerät das G-Dur-Klavierkonzert von Beethoven (Nr. 4) nicht ganz so hinreißend, wie es Kubelík und dem Bayerischen Rundfunk-Symphonieorchester mit Rudolf Serkin - ebenfalls in den 70ern - gelang, als der ganze Münchner Herkulesaal vor Begeisterung tobte (ein Rundfunkmitschnitt existiert). Die Zusammenarbeit der miteinander eng befreundeten Künstler Curzon und Kubelík zeitigte außergewöhnliche Resultate, einen Beethoven jenseits übertreibender Extreme, nirgends verzärtelt, nirgends oberflächlich, ohne plumpe Schrofheiten. Im Konzert Nr. 5 weisen manche Akzente zu wenig auf das zuvor Erklungene, zugleich erscheinen manch andere zu wenig nach vorne gerichtet. Vorbildlich indes das Ineinandergreifen von Klavier und Orchester, ohne daß ein Teil zu wenig Eigengewicht hätte. Man hört einen Beethoven, bei dem sich alles in einem höheren Sinne "reimt". Der langsame Satz wirkt eindringlich, unabgenutzt, ergreifend, das Finalrondo erscheint leicht, aber nicht gewichtslos.

Ähnliches gilt für das aufgenommene C-Dur-Konzert KV 467 und dasjenige in der gleichnamigen Molltonart, wo gleichfalls mit großer, aber nie bloß routinierter Selbstverständlichkeit musiziert wird, Haupt- und Nebensachen stets wohlabetönt erklingen. Im Finale des Konzerts c-Moll überwiegt leider ein wenig der Taktakzent gegenüber der Linienführung, und das Hauptthema des langsamen Satzes hat zu viel Pedal abbekommen, was Artikulation und Klangrede vorübergehend schadet. Die Dynamik ist dabei allerdings äußerst fein ausgehört. Das Finale ist etwas eckig geraten.

Die Interpretationen der beiden Mozart-Konzerte, wie sie von Anda, Barenboim, Gulda (KV 467), Haskil (KV 491), Lipatti (KV 467), Perahia, Schiff, Schnabel, Rudolf Serkin und Uchida eingespielt wurden, bleiben unangefochten.